

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsbühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Februar 1911 (Nr. 35) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 11 „Lo staffile“ vom 28. Jänner 1911.
 - Nr. 5 „Zdár“ vom 28. Jänner 1911.
 - Nr. 6 „Karikatury“ vom 7. Februar 1911.
 - Nr. 75 „Ausfig-Karbißer Volkszeitung“ vom 4. Februar 1911.
 - Nr. VI „Zycie“ vom 4. Februar 1911.
- Die im Verlage des Dr. Orłowicz erschienene, in der Anteißdruckerei in Lemberg gedruckte Flugschrift unter dem Titel „Koledzy i Kolezanki“.
- Nr. 396 „Prykarpatskaja Rus“ vom 6. Februar 1911.
 - Nr. 5 „Narodnyj Lystok“ vom Jahre 1909.
- Druckschritt: „Socialdemokratia na szttgartskom kongresi i konferencyi w Chrystianii“.

Nichtamtlicher Teil.

Die bulgarische Verfassungsänderung.

Nach einem Berichte aus Sofia lauten die wichtigsten Punkte des im Sobranje eingebrachten Gesetzesentwurfes für die Verfassungsänderung folgendermaßen:

Art. 17. Der König vertritt das Königreich in allen dessen Beziehungen zu fremden Staaten. Er schließt und bestätigt alle Verträge mit fremden Staaten und gibt sie der Nationalversammlung bekannt, wenn es die Interessen und die Sicherheit des Staates zulassen. Die Handelsverträge jedoch, wie auch alle Verträge, welche dem Staate Ausgaben auferlegen oder Änderungen der bestehenden Gesetze erheischen, wie auch solche, die die öffentlichen oder die bürgerlichen Rechte der bulgarischen Staatsangehörigen berühren, werden erst durch die Annahme seitens des Sobranje rechtskräftig. Artikel 18. Die vom König ausgehenden Verordnungen und Erlässe erlangen erst durch die Mitfertigung der betreffenden Ressortminister Kraft; die letzteren tragen auch für dieselben die volle Verantwortung. Art. 24. Die könig-

liche Würde ist in der männlichen Linie Seiner Majestät des Königs der Bulgaren Ferdinand I. von Sachsen-Koburg-Gotha erblich. Aber die Erbfolge wird ein besonderes Gesetz ausgearbeitet werden. Art. 25. Der König und der Thronfolger werden mit dem vollendeten 18. Lebensjahre als volljährig angesehen. Art. 35. Die Nationalversammlung stellt durch ein Gesetz zum Unterhalt des Königs und seines Hofes eine Zivilliste fest. Die letztere kann weder ohne Zustimmung der Nationalversammlung erhöht, noch ohne Zustimmung des Königs vermindert werden. Art. 55. Ausländer können gemäß einem auszuarbeitenden Gesetz die bulgarische Staatsangehörigkeit erhalten. (Bisher entschied darüber das Sobranje für jeden einzelnen Fall besonders.) Art. 58. Adelstitel oder ähnliche Auszeichnungen existieren nicht im Königreich Bulgarien. Art. 59. Der König hat das Recht, Orden zu verleihen. Die Stiftung der Orden erfolgt durch ein besonderes Gesetz. Art. 63. Alle Immobilien im Königreich unterstehen den bulgarischen Gesetzen, auch wenn sie Ausländern gehören. Art. 161. Es gibt acht Ministerien: Äußeres, Inneres, Unterricht, Finanzen, Justiz, Krieg, Handel und Ackerbau, Bauten und Kommunikationen. Der König ist bevollmächtigt, außerdem noch einen neunten Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Art. 162. An der Spitze jedes Ministeriums steht ein Minister. Bei jedem Ministerium kann ein Unterstaatssekretär angestellt werden, dessen Rechte und Pflichten in einem besonderen Gesetz bestimmt werden sollen.

Türkei.

Aus Salonichi wird geschrieben: Die Kommission, die sich mit der Unterbringung der aus Bosnien, Bulgarien, Serbien und Rumänien herangezogenen mohammedanischen Einwanderer befaßt, hat der Vilajetsbehörde einen Bericht erstattet, aus welchem hervorgeht, daß die Lage dieser Einwanderer doch nicht so günstig ist, wie

dies anfangs von türkischer Seite dargestellt worden ist, und daß man vorläufig nicht daran denken kann, weitere Einwanderer unterzubringen. Der Bericht führt aus, daß die Einwanderung seit ungefähr einem Monat aufgehört hat; Krankheiten, klimatische Verhältnisse, Wohnungsmangel, das Fehlen ausreichender Mittel seien die Ursachen dieser Stodung. Von November bis Ende Dezember alten Stils kamen unter den mohammedanischen Einwanderern des Vilajets Salonichi allein 334 Todesfälle vor, wovon eine große Zahl unter den Kindern. Man wird nun trachten, neue Mittel aufzubringen, um für entsprechende Unterkunft der Emigranten Sorge zu tragen, und hofft dann im April, Mai dieses Jahres wieder ans Werk gehen zu können. — Wie es heißt, steht die Reise Dr. Nazim Bey's und Ehyab Sabris nach Konstantinopel mit der Beschaffung der Mittel für diesen Zweck in Zusammenhang. Mag nun dieses Bestreben gelingen oder nicht, keinesfalls kann der bisherige Mißerfolg der Einwanderungsbewegung, wenigstens was Mazedonien betrifft, gelengnet werden. Dies zeigt sich auch darin, daß viele Emigranten, welche sich in ihren Erwartungen sehr getäuscht fanden, nach ihrer Heimat zurückgekehrt sind.

Wie man ferner aus Salonichi schreibt, wurde in Cavalla eine Versammlung abgehalten, welche bezweckte, die Regierung zu gewissen Maßregeln für die Hebung der wirtschaftlichen Interessen der Stadt Cavalla zu veranlassen. Es beteiligten sich an zehntausend Personen an dieser Kundgebung. Cavalla ist in kommerzieller Hinsicht die zweitbedeutendste Stadt Mazedoniens. Es konzentriert sich dort das Tabakgeschäft, das seit einigen Jahren infolge des Auftretens der amerikanischen Firmen, welche dort Niederlassungen gründeten, eine über die ehemaligen Grenzen hinausgehende Bedeutung erlangt hat. Obgleich nun Cavalla große Quantitäten Rohtabak nach allen Welttrichtungen ausführt, ist es bisher eine offene Ackerde geblieben, die allen Anzeichen der Witterung ausgesetzt ist und in der die unruhige

Feuilleton.

Miß Unverzagt.

Erzählung von Walter Kabel.
(Fortsetzung.)

Die zweite Kugel der schon in ihrer Heimat auf den weiten Viehweiden ihres Vaters vorzüglich ausgebildeten Schühin zerschmetterte ihm den rechten Unterarm. Und als eine Stunde später Ernst Reiwitz, den Schweißhund an der Leine, die Vermissten auffand, saßen Alice Wellerßlow und die Kinder eng aneinandergeklammert im Sande, während fünf Schritt von dieser Gruppe entfernt ein verwundeter Perero neben der Leiche eines zweiten auf der blutdurchtränkten Erde hockte.

So wurde aus dem „Wildfang mit dem goldenen Herzen“ eine „Miß Unverzagt“, ein Ehrentitel, der ureigenste Erfindung des Oberleutnants von Otting war, worauf dieser nicht wenig stolz sein durfte, da bald niemand mehr die junge Dame bei ihrem eigentlichen Namen nannte. Sie war für alle „Miß Unverzagt“ und nahm es geradezu übel, wenn man sie anders anredete.

Und die Vorzüge dieser selben Miß Unverzagt wurden jetzt bei der Kaffeetafel in Reiwitztal mit begeistertem Eifer aufgezählt. Nur ein einziger beteiligte sich nicht an dieser Unterhaltung, die derart in einer uneingeschränkten Lobhymne auf die junge Amerikanerin ausklang.

Dieser eine war Oberleutnant Fritz von Otting. Nachdenklich schaute er vor sich hin, hörte kaum, was die anderen sprachen. Und niemand ahnte, welcher Art die Gedanken waren, die ihn so vollständig gegen die Außenwelt abschlossen.

Nach einer Weile erhob er sich unauffällig, durchschritt den Flur und trat durch die Hintertür wieder

in den Gemüsegarten hinaus. Jetzt, wo er unbeobachtet war, eilte er schneller vorwärts, indem er dabei fortwährend scharf umherlugte, ob er die Gesuchte nicht irgendwo entdecken könnte. Aber von Miß Unverzagt war nirgends eine Spur zu erblicken.

Otting war am Ende des Gartens vor dem hohen Stacheldrahtzaun angelangt.

Er öffnete die ins Freie führende Lattenpforte und ging auf eine mit dichtem Gebüsch bestandene Hügelkette zu, die die äußersten Ausläufer des im Westen sich aufläumenden, wild zerklüfteten Gebirges bildete. Troßdem die Sonne ihm mit sengender Glut auf den unbebedekten Scheitel brannte und der mühsame Weg durch den feinen, rötlichen Sand ihm die Schweißperlen auf die Stirn trieb, verfolgte er hartnäckig die einmal eingeschlagene Richtung. Seine umherspähenden Augen durchsuchten immer wieder jede Lichtung zwischen den Gesträuchgruppen, suchten ebenso sorgfältig den Boden nach frischen Fußspuren ab. Und dann sah er plötzlich durch den grünen Vorhang zu seiner Rechten ein Kleid schimmern, das sich nach der Farm hin bewegte.

Blitzschnell duckte er sich hinter dem nahen, turmartigen Bau der Termiten-Ameise zusammen.

Minuten vergingen so. Kein auffälliges Geräusch ließ sich vernehmen. Nur der Wind rauschte in den Sträuchern, und aus dem Termitenhügel tönte es wie ein ununterbrochenes Summen hervor, verursacht durch die rastlos hin- und hereilenden Insekten.

Otting richtete sich langsam in die Höhe. Das helle Kleid war verschwunden.

„Heute komme ich hinter dein Geheimnis, Miß Unverzagt!“ murmelte er vor sich hin. Und dann seufzte er tief auf, als ob ihn eine schwere, schwere Last bedrückte.

Bald hatte er Miß Unverzagts Fährte, die er sofort an den tiefen Eindrücken ihrer hohen Stiefelabdrücke erkannte, gefunden. Bang klopfenden Herzens ging er den

Spuren nach und entfernte sich so immer weiter von der Farm.

Und dann blieb er mit einem Male stehen, starrte unverwandt auf den Boden hin, der hier in dem kleinen, verborgenen Talkessel von den Hufen eines Pferdes und schweren, offenbar mit Sporen versehenen Männerstiefeln aufgewühlt war. Und zwischen diesen plumpen Fährten sah er immer wieder die zierlichen Umrisse von Miß Unverzagts schmalen Stiefelchen, immer wieder.

Da seufzte Otting abermals schmerzlich auf. Und mit diesem Seufzer begrub er all seine stillen Herzenshoffnungen.

Als er nach etwa zehn Minuten das Wohngebäude von Reiwitztal wieder betrat, meldete Ania, die Herrschaften seien sämtlich nach dem Scheibenstande gegangen, um Miß Unverzagts neue Büchse zu probieren.

Bei seinem Erscheinen wurde er von allen Seiten mit lauten Zurufen begrüßt.

„Wo haben Sie denn eigentlich gesteckt?“

„Eine geschlagene halbe Stunde waren Sie fort!“

Otting machte einige nichtsagende Redensarten, vermied jedoch jede direkte Antwort.

Mitten unter den übrigen hatte Miß Unverzagt mit ihrem heitersten Lächeln gestanden. Unwillkürlich waren Ottings Augen auf ihrem Gesicht etwas länger haften geblieben. Die Blicke der beiden, die bisher eine herzliche, ungezwungene Kameradschaft verbunden hatte, trafen sich. Und da bemerkte er in ihren sonst so ehrlichen, reinen Kinderaugen eine deutliche Unsicherheit, etwas Forschendes, Lauerndes; und auch ihr Lauern sah jetzt feldsam gezwungen, fast verzerrt aus.

Sie nickte ihm nur flüchtig zu und sprach dann weiter auf Leutnant Röder ein, der ihre Büchse in der Hand hielt und besichtigte, sprach ganz ungewöhnlich laut, als ob sie die allgemeine Aufmerksamkeit schnell wieder von Ottings Person ablenken wollte.

(Fortsetzung folgt.)

See viele Sabarien verursacht, die sonst vermieden werden könnten. Das Zollamt mit seinen Räumlichkeiten und Magazinen ist ganz unzulänglich, die Waren leiden Schaden und manche Dampfergesellschaften haben sich infolge dieser Mängel nicht entschließen können, Cavalla regelmäßig anzulaufen. Zu Lande ist Cavalla mit der nächsten Eisenbahnstation Drama durch eine 36 Kilometer lange Straße verbunden, die sich in keinem guten Zustande befindet, und es macht sich das Fehlen einer Verbindungsbahn sehr fühlbar. Die Eisenbahngesellschaft „Junction Salonique-Constantinople“ hat das Vorrecht, diese Linie auszubauen, macht aber davon keinen Gebrauch und stört dadurch gleichfalls die Entwicklung der Stadt und ihres Handels. Vom zuständigen Ministerium wurden der Bau eines Hafens und einer Verbindungsbahn versprochen, diese Zusagen sind aber unerfüllt geblieben. Die Führer des jungtürkischen Komitees in Cavalla haben infolgedessen die erwähnte Versammlung veranlaßt und in der gefaßten Resolution die Regierung aufgefordert, endlich den Wünschen der Bevölkerung von Cavalla gerecht zu werden, der Stadt die Mittel zu ihrer Entwicklung zu bieten und der genannten Bahngesellschaft zu bedeuten, daß sie von ihrem Vorzugsrechte, die Verbindungsbahn Cavalla-Drama herzustellen, Gebrauch mache oder auf dasselbe endgültig verzichte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Februar.

Wie man aus Paris meldet, sind dort Nachrichten eingelaufen, welche zufolge die Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland in eine Phase rascherer Entwicklung eingetreten seien und ihr Abschluß sehr nahe bevorstehen soll.

Aus Kanea wurde bekanntlich der Plan angekündigt, nach den europäischen Hauptstädten eine Abordnung zur Betreibung der unionistischen Wünsche der Kreter zu entsenden, was in Konstantinopel sofort Einsprache gegen einen etwaigen Empfang dieser Abordnung seitens der Regierungen der auswärtigen Staaten hervorrief. Wie man aus Athen schreibt, scheint jedoch das Anstreben eines solchen Empfangs gar nicht beabsichtigt zu sein. Die Abordnung würde bloß die Aufgabe haben, mit den politischen Kreisen und der öffentlichen Meinung der zu besuchenden Länder in Berührung zu treten, um die Dringlichkeit der nationalen Wünsche der Kreter darzulegen. Nunmehr ist nach Berichten aus Kanea die Entsendung einer solchen Abordnung überhaupt zweifelhaft geworden, da die provisorische kretische Regierung diesen Schritt gegenwärtig für unzweckmäßig erachtet.

Gemäß den jüngsten Beschlüssen der russischen gemischten Reichsverteidigungskommission wird der schon seit längerem geplante Kriegshafen des Finnischen Golfes, bei Lappwärd, und zwar an der Südküste des westlichsten Küstenausläufers Finnlands zu Hermannsö,

westlich vom Seebade Hangöndd, errichtet werden. Die Gegenstation am Südufer des Golfes wird eine westlich von Reval bei Porkala gelegene Torpedostation bilden. Im Vereine mit dem kürzlich gemeldeten Projekte zur Errichtung zweier Seeforts, etwas östlich von den obengenannten Punkten, wird, wie man der Pol. Korr. schreibt, voraussichtlich eine starke effektive Sperre des Golfes von Finnland ermöglicht werden. Der neue, zur Entlastung und Sicherung Kronstadts bestimmte Kriegshafen läßt sich weit besser verteidigungsfähig gestalten, als das offen gelegene Libau; ferner wird eine demnächst zu tracierende Militärbahn Hermannsö direkt mit dem Zentrum des Reiches verbinden. Während bis vor kurzem Helsingfors in Betracht gezogen worden war, kamen für die Wahl der Flottenstation von Hermannsö hauptsächlich die günstigen Tiefenverhältnisse, die reiche Gliederung der tief ins Land einschneidenden Buchten sowie die größere Entfernung von Petersburg als ausschlaggebend in Betracht. Der Plan soll bis 1916 ausgeführt werden.

Die Petersburger „Rossija“ zählt in ihrem Leitartikel eine Reihe von Verletzungen des Petersburger Vertrages vom Jahre 1881 durch die chinesische Regierung auf und betont besonders die Verletzung des durch Verträge geschützten und von den fremden Mächten als unüberäußerliches Recht betrachteten Prinzips der administrativen und gerichtlichen Extraterritorialität. Das Blatt meint, das Verhalten der chinesischen Regierung rufe den Verdacht hervor, daß sie von dem Hintergedanken geleitet werde, die Bedeutung der durch die Verträge gesicherten Rechte und Vorrechte Rußlands zu untergraben, und dieser Verdacht sei um so stärker, als der Petersburger Vertrag im August dieses Jahres außer Kraft trete, sobald auch nur eine Seite eine Revision verlange. Sollte die chinesische Regierung die Warnungen unbeachtet lassen, so werde die russische Regierung wirksame Mittel zum Schutze der verletzten Rechte und Interessen zu finden wissen. Die Verantwortung für die Folgen falle ausschließlich auf die chinesische Regierung.

Tagesneuigkeiten.

— (Björnson und Ibsen.) Paul Wilhelm veröffentlichte kürzlich im „Fremdenblatt“ ein Gespräch mit Björn Björnson, in dem der Sohn des großen nordischen Dichters über das Verhältnis seines Vaters zu Ibsen interessante Mitteilungen macht. Björn Björnson erzählt: Als mein Vater siebzig Jahre alt geworden war, besuchte er Ibsen, der damals 75 Jahre alt und leidend war, und da sagte Ibsen: „Weißt du, in dem Stück von mir, wo der Badearzt vorkommt, der die Mikroben im Wasser entdeckt — nun wie heißt er nur (er konnte sich des Titels momentan nicht entsinnen und meinem Vater ging es just ebenso, bis ihnen plötzlich der „Volksfeind“ einfiel — weißt du“, sagte Ibsen, „in dem Stück, das

bist du. Du hast mir eigentlich das geistige Modell der Figur abgegeben.“ Da haben beide herzlich gelacht und da sagte Ibsen etwas, was ich sehr schön und bedeutungsvoll finde. Er wurde wieder ernst und fügte hinzu: „Wenn ich jetzt so zurückblide, denn ich bin jetzt so krank und alt, daß ich nicht mehr vorwärts schauen kann, wenn ich also zurücksehe und zurückdenke, dann bist du von allen Menschen derjenige, der meine Herzen immer am nächsten gestanden hat.“ „Du“, fügt Björn Björnson hinzu, „haben oft gesagt, sie wären keine Freunde gewesen, aber das ist sehr un wahr! Sie waren wohl sehr verschiedene Naturen, jeder hatte seine ausgeprägte künstlerische und menschliche Art, aber sie hatten sich doch sehr, sehr lieb. Und es stand bei aller Eigenart zwischen ihnen doch eine gewisse geistige Verwandtschaft, eine gegenseitige Anregung.“ Björnson schrieb sein „Fallsissement“. Ibsen nachher sein „Stücken der Gesellschaft“, die eine unlegbare innere Verwandtschaft zeigen, wie wieder anderseits die Rebellen West im „Rosmersholm“, die mein Vater immer sehr bewundert hat, in gewissem Sinne ein Vorbild der Frauengestalt in „Laboremus“ war. Die Leute haben das nie so recht herausgefunden, aber diese beiden Gestalten stammen, trotz ihrer Verschiedenheit, aus dem gleichen seelischen Urquell, sind aus dem gleichen Holz der Charaktere geschnitten. So war auch in dem Schaffen beider Männer vieles, das von einem zum anderen hinübergriff. . . . Nun liegen sie beide, jetzt Björn Björnson mit einem zitternden Klang der Stimme fort dort in der wundervollen Gegend in dem herrlichen Friedhofe in Christiania nebeneinander begraben. . . .

— (Die Telephongespräche der Einbrecher.) Ein Münchner Kaufmann, bei dem im vorigen Monat mehrere Gauner eingebrochen und verschiedene Waren gestohlen hatten, bemerkte, als er die Gebührenrechnung des Telephonamtes erhielt, daß die Einbrecher an seinem Apparat in aller Gemütsruhe mehrere Gespräche geführt haben, die er jetzt zu allem Überfluß auch noch bezahlen muß.

— (Der Papierverbrauch der Kulturvölker) wackelt in einer die Wälder aufs schlimmste bedrohenden Weise weiter. Die Vereinigten Staaten allein verbrauchen nach dem „Prometheus“, im Jahre 2,73 Millionen Tonnen Papier, das heißt etwa 32,5 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Deutschland folgt in sehr weitem Abstand mit einem Verbrauch von 937.000 Tonnen, das heißt etwa 14,5 Kilogramm auf den Kopf. Etwas größer als in Deutschland ist der Papierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung in England, wo er etwa 16,3 Kilogramm beträgt. Der Franzose verbraucht dagegen nur 10,5 Kilogramm Papier im Jahre, der Italiener 7,8 Kilogramm und der Österreicher 7 Kilogramm.

— (Siebentaufend Gäste bei einer Taufe.) Aus London, 12. d., meldet man: Die Taufe des Sohnes und Erben des Earl Fitzwilliam wurde gestern am Schloß Wentworth Woodhouse in Yorkshire in einer an die Feudalzeit der englischen Barone erinnernden großartigen Weise gefeiert. Seit 71 Jahren war der Fitzwilliams kein unmittelbarer männlicher Erbe geboren. Der Earl und seine hübsche junge Gemahlin luden das ganze Land ringsum zur Freudenfeier ein.

Paulinenhof.

Roman von H. Marby.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gehen Sie mal fragen, ob ich Frau Professor sprechen kann“, befahl Theo nach kurzem Überlegen.

Das Mädchen verschwand, um nach kaum einer Minute mit dem Bescheid zurückzukehren:

„Frau Professor Ritter erwartet Herrn Reimann.“ Reimann runzelte ärgerlich seine dunklen Brauen. Statt sich zu ihm zu bemühen, erwartete ihn die Alte! Was sollte das heißen? Handelte sie mit Irmgard im Bunde. Was bezweckte seine Frau mit ihrer plötzlichen Fahrt?

Ein eigenes Unbehagen bemächtigte sich seiner, verbunden mit Empfindungen, die ihn teils vor dem Besuch bei Frau Ritter warnten, teils zur Eile trieben; doch da er hoffen durfte, bei ihr die nötige Aufklärung zu finden, blieb ihm nichts übrig, als ihrem Wunsche nachzukommen.

„Es drängt mich, verehrte Frau Professor“, sagte Reimann, sich ihr rasch nähernd, „Sie um Auskunft zu bitten, über die Beweggründe, die meine Frau veranlassen, mit Arnold nach der Stadt zu fahren. Wann kommen sie zurück?“

Die alte Dame nahm einen Brief vom Tische, ihn Theo überreichend, versetzte sie ernst:

„Irmgard übergab ihn mir für Sie, er wird die gewünschte Auskunft enthalten.“

„Was soll das heißen?“ murmelte Reimann bestürzt. „Sie gestatten, daß ich gleich hier —?“

Minutenlang herrschte lautlose Stille, bis auf das Knistern des Briefblattes, das Reimann hastig erbrach und noch, nachdem er die wenigen Zeilen ein paarmal gelesen hatte, zwischen den Fingern hielt, als könne er nicht klug daraus werden. Sie lauteten:

„Nach dem Vorgang der letzten Nacht wirst du begreifen, daß ein weiteres Beisammenleben zwischen dir und mir unmöglich ist. Meine seelische Erschütterung nach der furchtbaren Enthüllung deiner Greuelthat ist zu

groß, als daß ich ertragen könnte, einen Menschen, dessen Anblick mir Ekel und Grauen einflößt, in meiner Nähe zu wissen. Ich gehe fort, lehre nicht eher zurück, bis du Paulinenhof für immer verlassen hast. Es dürfte dir leicht werden, für deine plötzliche Abreise einen glaubhaften Grund zu erfinden. Irmgard.“

Mit einem halb unterdrückten Fluch hob Reimann den Kopf. Fahle Blässe bedeckte sein Antlitz.

„Ist Ihnen der Inhalt des Briefes bekannt?“ fragte er unsicher.

„Ja!“

„Dann werden Sie mir ja wohl auch erklären können, was dieser seltsame, mir durchaus unverständliche Scherz zu bedeuten hat?“

In Frau Ritters Augen blitzte es feindselig auf, der Ton ihrer Stimme hatte einen scharfen Klang, als sie antwortete:

„Scherzhast war der arme Irmgard nicht zumute!“

„Aber ich sage Ihnen“ — Reimann bemühte sich, seiner Stimme Festigkeit zu geben — „was hier steht, ist Wahnsinn, aus dem ein anderer klug werden mag — ich verstehe beim besten Willen nichts davon. Ich will sofort anspannen lassen und meine Frau samt unserem Jungen holen. Bitte, wo finde ich beide? Ich hoffe, es wurde Ihnen nicht verboten, mir darüber Auskunft zu geben?“

„Nein! Ich fühle mich zugleich befugt, Sie auf das Überflüssige Ihres beabsichtigten Versuchs aufmerksam zu machen.“

„O — ich möchte es doch darauf ankommen lassen! Aber noch weiß ich nicht —“

„Irmgard begab sich zunächst zu Herrn Steuerrat Röder, um mit dem alten, bewährten Freunde ihres Hauses alle weiteren Maßregeln zu besprechen.“

„Ja, mein Gott, was kann sie mir denn zum Vorwurf machen? Ich war“ — Theo lachte ärgerlich — „ein wenig bekneipt, das ist doch am Ende kein Verbrechen; weiter bin ich mir wahrhaftig keiner Schuld bewußt.“

Frau Ritter erhob sich, ihr Blick verdunkelte sich, ihre Stimme klang seltsam tief:

„Sie sollten nicht wissen —?“

„Nichts — ich schwöre Ihnen —“

„Still! Fügen Sie nicht einen Meineid dem Verständnis Ihrer frevelhaften Schandtat hinzu!“

„Das geht zu weit!“ Reimanns Gesicht verzerrte sich. „Mit welchem Rechte dürfen Sie es wagen, eine unerhörte Beschuldigung auszusprechen, die — die — innere Wut ersticke seine Stimme.“

„Mit dem Recht einer armen Mutter“, versetzte Frau Ritter mit tief bewegter Stimme, „die durch Ihr Verbrechen ihres Sohnes beraubt wurde.“

„Sind Sie verrückt, oder bin ich es? Das wird ja immer besser!“ schrie Theo wild auflachend. „Haben Sie etwa Beweise für meine angebliche Schuld? Damit haben wir einander wohl alles gesagt — einer Vermittlerin zwischen meiner Frau und mir bedarf ich nicht, was zwischen uns steht, räume ich allein aus dem Wege.“

Reimanns auflodernde Wut war allmählich klarem Hohn gewichen. Hocherhobenen Hauptes schritt er rasch hinaus.

Theodor Reimanns Versuche, mit seiner Frau eine Unterredung zu erlangen, blieben vergeblich.

Von Steuerrat Röder wurde er mit gemessener Kälte empfangen:

„Ich bedauere den schweren Konflikt“, sagte der alte Herr. „Was auch geschehen sein mag, hoffen Sie nicht auf einen Ausgleich. Irmgards Entschluß ist unerschütterlich: sie kann zu Ihnen nicht zurückkehren!“

„Will Irmgard mich heute noch nicht nach Paulinenhof begleiten, will ich Arnold mit mir nehmen.“

„Bedauere, Ihnen diesen Wunsch versagen zu müssen. Irmgard trennt sich von ihrem Kinde nicht!“

„Aber — aber — diesen unerhörten Eingriff in meine väterlichen Rechte kann ich mir nicht gefallen lassen!“

„Ich fürchte, Irmgard bleibt unerbittlich.“

Steuerrat Röders ruhiges Entgegenreten zwang Reimann, sich zu fassen, doch kaum zu Hause angelangt, geriet er beinahe in Raserei.

(Fortsetzung folgt.)

Siebentaufend Gäste wurden in dem Schloß fürstlich bewirtet. Ein Preisküster des Karls wurde im Park am Spieß gebraten und zweitaufend Gallonen Bier trankten die Durstigen. Am Abend sahen hunderttausend Menschen im Park den Feuerwerken zu.

— (Von Chopin) erzählt man einige kleine Züge, die, bisher wenig bekannt, auf eine für den Künstler ehrenvolle Seite seines Charakters helles Licht werfen, auf seinen Stolz und seine vornehme Geringschätzung des Geldes. Einige seiner Bemerkungen, die seine Armut kannten, wollten ihm öfters auf ganz diskrete Weise helfen. Aber sein Stolz sah in solcher Freigebigkeit ein Almosen und er wies sie stets zurück. Eines Tages erhielt er eine namenlose Zusendung, in der sich 20.000 Franken befanden. Nach seinem Tode fand man das Schreiben zusammen mit der unberührten Summe vor. Er hatte von einem Vermögen nicht Gebrauch machen wollen, dessen Herkunft er nicht kannte. — Eine andere kleine Geschichte ist nicht weniger bezeichnend. Er war bei einer Dame zu Tisch geladen. Nach dem Essen bat ihn die Herrin des Hauses, sich ans Piano zu setzen und etwas vorzutragen. Chopin war immer wütend über diese Art, die Künstler auszubuten, und wählte das aller-kürzeste seiner Werke, d. h. sein VII. Prélude, das nur sechzehn Takte enthält. Als er geendet hatte, war die Dame ganz starr und wußte weiter nichts zu sagen als: „Wie, mein lieber Herr Chopin, ein so kleines Stück?“ Und Chopin antwortete: „Wahr und wahrhaftig, gnädige Frau, ich habe auch nur ganz wenig gegessen!“ — Dieser Stolz muß um so höher bewertet werden, als der Künstler, wie gesagt, sehr arm war.

— (Wozu Menschenhaut gut ist.) „Portemonnaies aus Menschenhaut“ — diese scherzhafte Ankündigung liest man zuweilen in Lederwarengeschäften, um, wenn man einen solchen Gegenstand kaufen will, darauf hingewiesen zu werden, daß auf der Rückseite der Ankündigung steht: „dürfen nicht verkauft werden“. Natürlich ist dies ein Karnevalscherz, aber bei den Amerikanern ist, wenn man der „Stampa“ glauben darf, aus dem Scherz Ernst geworden; im Lande des Dollars wird Menschenhaut in großem Maßstabe zu Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Augenblicklich soll Menschenhaut oder besser: Menschenleder zu vielen Gegenständen verwendet werden, die man sonst aus Sechundfell, Maroquin oder Krokodil-leader herstellt. Eine Dame aus Boston soll sich sogar eine ganze Ausstattung aus Menschenleder haben herstellen lassen. Am teuersten, so heißt es, ist die rote Haut (Rot-häute, wahrst eure heiligsten Güter!), weniger geschätzt ist die schwarze Haut, noch weniger andersfarbige. Natürlich handelt es sich bei der kostbaren roten Menschen-haut, um die von der Natur gefärbte, nicht um Menschen-leader, das künstlich gefärbt ist, wie es auch geschehen soll. Aus Menschenleder sollen hauptsächlich Notizbücher, Gürtel, Handschuhe und Portemonnaies hergestellt werden. Zu dieser Nachricht, für die wir der „Stampa“ die Verantwortung überlassen müssen, ist hinzuzufügen, daß Menschenhaut tatsächlich manchmal zu Leder verarbeitet worden ist; in anatomischen Sammlungen sieht man zu-weilen gegerbtes Menschenleder ausgestellt, ja ein Ana-tomiebiener versicherte uns einmal, Menschenleder sei besonders geeignet zur Herstellung von Streichriemen, und er habe ein solches Gerät hergestellt. Es gibt einige verbürgte Fälle, in denen Menschenleder zu Buchein-bänden verwendet worden ist. Das Athenaeum Library zu Bury St. Edmunds enthält z. B. ein Buch, dessen Einband aus der Haut des Mörders Corder hergestellt worden ist; zwei gleichartige Einbände gibt es in Marl-borough House. Ziemlich romantisch klingt die Geschichte von dem französischen Astronomen Camille Flammarion, dem eine Gräfin ein Stück ihrer Haut testamentarisch vermacht hat, weil er bei Lebzeiten ein lebhafter Bewun-derer ihrer schönen Schultern war. Nach der Testaments-bestimmung sollte Flammarion diese Schulterhaut zu einem Bucheinbande verwenden.

— (Häßlichkeits-Wettbewerb.) „Mein Herr, Sie sind ein infamer Lügner; so wahr ich John Myers heiße, bin ich häßlicher als Sie.“ — „Und ich, ich behaupte, Sie schöner Gefel, daß es im ganzen Lande kein so scheuß-lich aussehendes Gesicht gibt wie das meine, oder ich will nicht Bob Mac Dade heißen.“ So suchten sich bei der letzten Häßlichkeitskonkurrenz, die, wie in jedem Jahre, so auch in diesem im Kurfaal zu Southend in England stattfand, die beiden Hauptbewerber gegenseitig nieder-zuschimpfen. Bei dieser eigentümlichen Veranstaltung, die darüber entscheiden soll, wer gegenwärtig gerade der häß-lichste Mann in England sei, wird auf einer Erhöhung ein vergoldeter Holzrahmen aufgestellt, an dem ein Samtbordhang befestigt ist. Der Bewerber, zunächst durch den Vorhang verborgen, steckt seinen Kopf durch den Rahmen und bietet sich so den Augen einer Jury von zwölf Damen dar, die danach ein strenges Urteil fällen. Hinter dieser Jury stehen die Zuschauer, lachend und schreiend über die rüsselartigen Nasen, die taschenförmigen Mäuler, die blöden oder frechen Augen, die bur-lestken oder kläglichen Züge, die sie da zu sehen bekom-men. Den Preis bekam im letzten Jahre wirklich der Rostfälscher Bob Mac Dade, ein einäugiger und rot-haariger ehemaliger Matrose; John Myers bekam nur den zweiten mit dem Bescheide, daß er, trotz seines Widerspruchs, im Verhältnis zu dem Sieger „beinahe schön“ sei. Die Engländer sind übrigens nicht die ein-zigen, die sich das sonderbare Vergnügen eines solchen Wettbewerbes leisten. Auch in Newyork finden häufig derartige Häßlichkeitskonkurrenzen statt. Ja mehr als das, in New-Orleans gibt es eine „Gesellschaft zum gegenseitigen Schutz der Häßlichen“. Fünf Honoratioren

der Stadt sitzen im Direktorium. „Jeder von ihnen“, so berichtete neulich ein Lokalblatt, „ist imstande, durch seinen bloßen Anblick eine Schar alter Negerinnen in die Flucht zu jagen.“ Alte Negerinnen gelten nämlich für vollkommen furchtlos. Die Aufnahme-Kommission um-faßt zwölf Mitglieder, denen, wie dieselbe Zeitung meldet, „ausdrücklich empfohlen ist, nicht zusammen aus-zugehen, um Paniken zu vermeiden.“

Kontal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Postnachricht.) Seine Majestät König Peter von Serbien hat gestern abends um 7 Uhr 25 Min., auf der Fahrt nach Rom begriffen, mittels Postseparatzuges unsere Stadt passiert und nach einem Aufenthalte von fünf Minuten seine Reise fortgesetzt.

— (Konsekratzen des neuen Bischofes von Triest.) Capodistria.) Wie der „Amico“ mitteilt, wird die Kon-sekratzen des zum Bischofe von Triest-Capodistria er-nannten Monj. Dr. Andreas Karlin bestimmt am Josefitage, 19. März, in der Basilika von St. Just statt-finden. als Konsekratzen wird nach derselben Quelle der Erz-bischof-Koadjutor von Wien Monj. Dr. Nagl mit Äquenz des Fürstbischofs-Metropolitan von Görz und des Fürstbischofs von Laibach fungieren. In der Kathedra-basilika wurde schon mit den Vorbereitungen für die Feier begonnen.

— (Der Militärzinstarif.) Das gestern erschienene Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer verlautbart den im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien auf Grund der Weizsändurschnitte der Jahre 1905 bis 1909 festgesetzten neuen Militärzinstarife und die Ein-reichung der einzelnen Gemeinden in die zehn Zins-klaffen. Der neue Zinstarif und die neue Klassifizierung der Gemeinden haben bis Ende Dezember 1920 zu gelten. Das Reichskriegsministerium hat angeordnet, daß, da der neue Militärzinstarif mit Wirkung vom 1. Jänner 1. J. in Kraft tritt, die dementsprechend sich ergebenden Raatträge an Anwartschaft (Zinsvergütungen), Wobelszins, und an Vergütungen für Untertunste und Nebenerfordernisse tunlichst bald flüssig zu machen sind.

— Nach dem neuen Militärzinstarife ist Laibach in die fünfte, Stein in die zehnte Zinsklasse eingereiht.

* (Bereinswesen.) Das k. l. Landespräsidium Laibach hat die Bildung des Zweigvereines „Podružnica Ljubljana in okolica društva Zveza jugoslovanskih železničarjev“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Spende.) Herr Dr. Ferdinand Eger, Advokat und Landtagsabgeordneter in Laibach, hat dem Vereine für Armenpflege in Laibach statt einer Blumen-spende für weiland Herrn Werner Mahr den Betrag von 20 K gespendet.

— (Evangelische Kirchengemeinde.) Die gestern abends abgehaltene, außerordentlich zahlreich besuchte Gemeindeversammlung beschloß einhellig, die Amtsnieder-legung des Herrn Pfarrers Dr. Ottmar Hegemann nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie drückte den lebhaften Wunsch der Gemeinde nach dessen Verbleiben im Amte aus. Der Rechnungsab-schluß und der Voranschlag wurden genehmigt. Bei der hierauf vorgenommenen Ersatzwahl wurde in das Presbyterium an Stelle des Herrn Dr. Edwin Ambrosi, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Buchhändler Drischel berufen. Die Herren Küting und Buschützky wurden wiedergewählt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Die Aufzeichnung des gestrigen Ortsbebens begann auf den Instrumenten mit-tags um 12 Uhr 29 Minuten 52 Sekunden und dauerte ungefähr eine Minute. Die Stöße wurden in vier Grup-pen ver-spürt, die in 7 bis 9 Sekunden aufeinander folg-ten. Der größte Ausschlag beträgt auf dem Ludman-Apparate (1000 Kilogramm) 52 Millimeter, auf dem Vicentini-Apparate 13 Millimeter; daraus ergibt sich die wirkliche Bodenbewegung von 12 Hundertstel Milli-meter. Obgleich örtliche Erschütterungen sich hier all-jährlich wiederholen, nimmt dieses Beben doch eine be-sondere Stelle ein; denn seit Juni 1906 wurde kein Ortsbeben von dieser Stärke aufgezeichnet. Einige in den letzten Jahren stärker ver-spürten hatten ihren Herd nicht im Laibacher Felde, sondern in größeren Ent-fernungen. Nach der Rossi-Stala hat das Beben un-gefähr die Stärke 4 und dürfte in Laibach und im Save-becken fast allgemein ver-spürt worden sein. Als Vor-läufer des jüngsten Ortsbebens dürfte die Erschütterung vom 8. Februar anzusehen sein, die, von Norditalien ausgehend, nach instrumentellen Aufzeichnungen zu schlie-ßen, auch unsere Schollen beunruhigte. — Da es nicht uninteressant ist, einen Überblick über die jährlich in Laibach erfolgten Ortsbeben zu gewinnen, wurde eine graphische Darstellung der Stärke und Häufigkeit der-selben seit dem Bestande der Erdbebenwarte (1897) im Schaufenster der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg ausgestellt.

— (Garnisonskränzchen der längerdienenden Unter-offiziere in Laibach.) Zu der am 11. d. M. in unserem Blatte erschienenen Notiz über das Kränzchen der länger-dienenden Unteroffiziere sei noch hinzugefügt, daß dieses morgen in außerordentlich prächtiger Art im Hotel „Union“ veranstaltet werden wird. Auf die Aus-schmückung und dekorative Ausgestaltung des Saales wurde ganz besondere Sorgfalt verwendet und auch für Überraschungen ist vorgesorgt worden. Den Patronessen sind spezielle Ehrungen zugebacht. Die Veranstaltung soll auch den scheidenden Kameraden der Landwehr in ihren Sommerstationen eine schöne Erinnerung an Laibach

sein. Die bereits eingetroffenen Damenspenden dürfen mit vollem Rechte als außerordentlich gelungen und sinn-reich bezeichnet werden. Sie sind bei der Firma Jglic Hauptplatz, zur Besichtigung ausgestellt. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sich Herr Kapellmeister Chri-stop h in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, die Tanzmusik persönlich zu dirigieren.

— (Vortragsabend von Musikzöglingen.) Die Phil-harmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im kleinen Saale der „Tonhalle“ einen Vortragsabend ihrer Musikzöglinge. Die Vortragenden gehören der Unter- und Mittelstufe an. 1.) A. Diabelli: Andante und Rondo für Klavier. Edith Dienert. (Leh-rer: Zöhrer.) 2.) E. Schmidt: Chanson oubliée, op. 32, Nr. 2, für Cello mit Klavierbegleitung. Cello: Alfred Rudejch. (Lehrer: Paulus.) 3.) Jul. Handrod: Erster Satz aus der Sonatine „G-dur“ für Klavier. Marie Kopač. (Lehrer: Moravec.) 4.) A. Bilis: Introduk-tion, Thema und Variationen für Violine mit Klavier-begleitung. Violine: Laura Kubia. (Lehrer: Gerst-ner.) 5.) Fr. Schubert: Ständchen. Zini Rednagel. (Lehrerin: Nebenfürher.) 6.) A. Bielsfeld: Andante und Scherzo für Klavier. Paul Perles. (Lehrer: Paulus.) 7.) L. Janja: Adagio und Vivace aus dem Concertino für Violine mit Klavierbegleitung. Violine: Albine Stadler. (Lehrer: Gerstner.) 8.) M. Clementi: So-natinensatz für Klavier. Franz Drobunig. (Lehrer: Zöhrer.) 9.) Ch. Dancla: Andante et Petit Rondo für Violine mit Klavierbegleitung. Violine: Otto Lorant. (Lehrer: Gerstner.) 10.) A. Krenker: Die Kapelle; b) F. Mendelssohn: Das Ährenfeld, mehrstimmige Frauenchöre. Chorschule, untere Abteilung. (Lehrerin: Nebenfürher.) — Zutritt haben, soweit es der be-schränkte Raum gestattet, die Mitglieder der Philhar-monischen Gesellschaft, die Musikschulzöglinge und ihre Angehörigen.

— (Konzert.) Im Café „Europa“ findet heute um 9 Uhr abends ein Konzert der Slowenischen Philhar-monie bei freiem Eintritt statt.

* (Feuer.) Zu dem im Hause des Dr. Tabčar aus-gebrochenen Brande sei noch folgendes mitgeteilt: Auf die Hilferufe der Frau Dr. Tabčar eilten einige be-herzte Männer in ein Haus in der Salendbergasse und kamen mit einer Leiter herbei, die aber kaum bis zum ersten Stockwerke reichte. Nun brachte der Schlosser-meister Johann Meglic, wohnhaft am Brühl, eine zweite Leiter, stieg damit bis zu dem im ersten Stockwerke be-findlichen Fenster und setzte die zweite Leiter auf seine Knie, worauf Frau Dr. Tabčar vom Fenster des zweiten Stockwerkes herabsteigen konnte. — Unter den Opfern des Feuers befand sich auch ein 20jähriger Papagei.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Die Reihe der gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträge am Staatsgymnasium setzte Herr Prof. Dr. Gröbl mit einer anziehenden Schil-derung aus der Urgeschichte der Menschheit, den so-genannten Steinzeiten, fort, in welcher der Mensch noch keine Metalle kannte und welche in drei Epochen ge-teilt wird: älteste Steinzeit, Epoche des Mammut und des Höhlenbären, roheste Steininstrumente; mittlere Steinzeit, Epoche des Rennfiers und des Auerochsen in Mitteleuropa und Südfrankreich, Kunstentwicklung im letzteren Lande, kunstvoll bearbeitete Instrumente aus Knochen und Horn; jüngere Steinzeit, Ackerbau, Haustiere, geschliffene Steinwerkzeuge, Industrie (Weberei). Der Vortrag, der den umfangreichen Gegen-stand nur in gebräuchtester Kürze behandeln konnte, wurde durch Zeichnungen und Bildbilder wirksam unter-stützt. — Der Festschingsstimmung Rechnung tragend, gab der Theaterverein am 11. d. M. ein übermütiges Wieder-spiel: „Wien bei Nacht“, in welchem Herr Ra-fer, der das Stück mit bewährtem Geschick in Szene setz-te, alle nur verfügbaren Kräfte ins Feuer schickte. Ge-spielt wurde mit der ganzen Tollheit, die ein solches Stück erfordert, und der verdiente Erfolg blieb nicht aus, um so mehr als auch die Kostüme sehenswert waren. Vorher wurde der Restrosche Schwan „Frühere Ver-hältnisse“, der bei der ersten Vorstellung glänzend ein-schlug, auf vielfaches Verlangen wiederholt. — Ebenfalls auf Veranlassung des Theatervereines fand am 12. d. ein Bauernball, eigentlich eine Dorfkränze mit Tanz statt. Bürgermeister, Gemeinbediener, fahrendes Volk, Zigeuner, Dorflump, Hausierer, Werkelmänner traten in bunter Abwechslung auf und erheiterten die Erschie-nenen. Auch ein Gemeindefotter war aufgestellt, den der Wachmann, unerbittlich seines Amtes haltend, nie-mals leer ließ. Das Fest nahm einen sehr angenehmen, wohl auch für den Verein einträglichen Verlauf, denn ohne „Buße“ in irgend einer Art kam keiner durch; man wandelt nicht ungestraft unter Palmen. — In Gottschee herrscht die Influenza in zwar milder Form, aber großer Ausdehnung, so daß fast jedes Haus Kranke beherbergt. Man gibt die Schuld der seit dem 6. Jänner gleichmäßig anhaltenden scharfen Kälte, auf die nie-mand vorbereitet war. Es machte sich Mangel an Brenn-material geltend, den besonders der ärmere Teil der Bevölkerung empfand, indem er sich in den durchfallenen Stuben nicht erwärmen konnte. Am 12. d. trat zwar leichtes Tauwetter ein, nachts friert es jedoch noch immer und verursacht Schwankungen in der Tempe-ratur, die von üblem Einfluß sind. — Der Vermögens-verwaltungsausschuß der Gemeinde Gottschee, bestehend aus den Herren Jof. Kreiner, Jof. Oswald, Jof. Rötzel, Jof. Schöber und Joh. Rinkel, hat Herrn Josef Rötzel einstimmig zum Obmann ge-wählt.

— (Selbstmord eines Deserteurs.) Gestern vormittags entdeckten Passanten im Boschetto in Triest an einem Baume die Leiche eines Erhängten. Ein Sicherheitswachmann durchschnitt mit seinem Seitengewehr den Strid. Bei dem Toten wurde ein Brief an seine Geliebte vorgefunden, auf Grund dessen es gelang, die Identität des Lebensüberdrüssigen festzustellen. Es war der Soldat der 8. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27 in Laibach Friedrich Toffo und vor einigen Tagen von seinem Regimente desertiert. Unlust zum Militärdienste scheint den jungen Menschen in den Tod getrieben zu haben.

— (Verhaftete Markttrüber.) Schon seit längerer Zeit trieben sich in Untersteiermark, Kärnten, Krain und Kroatischen Marktdiebe und Straßenräuber herum, die vom Markte heimkehrende Personen auf offener Straße angriffen und ihnen das Geld abnahmen. Beim letzten Jahrmarkte in Franz ereilte sie nun das Schicksal gerade in dem Augenblicke, als sie einem Landmanne den Erlös für verkauften Vieh entreißen wollten. Die Räuber sind ein gewisser Franz Plaussteiner, der einen Kalender bei sich trug, worin die Jahrmarkte verzeichnet waren, auf denen sie sich ihre Opfer holen wollten, und der Kroat J. Blažević. Sie hatten es aber nicht nur auf das Bargeld der Bauern abgesehen, sondern führten auch Kinderdiebstähle aus. Bevor sie unsere Alpenländer mit ihrem Handwerk beglückten, hatten sie sich schon in Kroatien darin versucht. Sie wurden dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert und werden nach der Aburteilung zur weiteren Amtshandlung nach Agram überstellt werden.

* (Ein roher Gatte und Vater.) Ein 36jähriger Arbeiter, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, befaßte sich nebst seinem Berufe als Häscher an Sonntagen mit dem Harmonikaspiel. Der sonst solide Mann wurde in der letzten Zeit ein leidenschaftlicher Brantweinrinker, was zur Folge hatte, daß er seine Familie vernachlässigte und sie hungern ließ. Es gab sehr oft stürmische Auftritte zwischen den Eheleuten, wobei der Mann seine Gattin mit dem Erschießen bedrohte. Diese Drohungen versetzten die Frau in solche Angst, daß sie oft des Nachts mit den Kindern bei ihrer Schwägerin Zuflucht suchte. Nun wandte sie sich an die Polizei, die den gewalttätigen Mann verhaftete und gestern nachmittags dem Landesgerichte einlieferte.

* (Ein Regenschirmdieb verhaftet.) Als vorgestern in der Herrngasse einige Arbeiter mit dem Abladen von Steinföhlen beschäftigt waren, stahl ein 36jähriger Tagelöhner aus einem Zimmer einen Regenschirm und trug ihn in eine Brantweinschenke. Da man den Diebstahl sofort entdeckte, begab sich eine resolute Frau in die Schenke, nahm dem Tagelöhner den Regenschirm ab und ließ den Dieb durch einen Sicherheitswachmann verhaften.

* (Eine schwierige Verhaftung.) Als in der Nacht auf den 14. d. M. gegen 2 Uhr morgens ein Sicherheitswachmann in der Florianergasse seine Runde machte, hielt er einen verdächtigen Fremden an und forderte ihn zur Legitimierung auf. Der Unbekannte erwiderte darauf, daß er wohl ein Arbeitsbuch besitze, es aber einem solchen „Kopfaben“ nicht zeigen werde. Nun erklärte ihn der Sicherheitswachmann für verhaftet. Da sprang der Verhaftete zur Seite und ergriff die Flucht gegen den Froschplatz. Es begann eine wilde Jagd, bis es dem Sicherheitswachmann endlich gelang, den Verhafteten einzufangen. Nun entstand zwischen den beiden ein erbitterter Kampf, aber der Wachmann erwies sich als der Stärkere. Auf die Zentralwachtstube gebracht, wurde der Verhaftete neuerdings gewalttätig; er biß und schlug mit Armen und Beinen um sich, so daß er zwei Sicherheitsorganen an den Händen bedeutende Kratzwunden beibrachte. Als man ihn in die Disziplinärzelle steckte, verübte er wieder einen Erzeß. Bei der polizeilichen Einvernahme behauptete er, daß ihm mehrere Rippen gebrochen worden seien. Die polizeiliche und die spitalsärztliche Untersuchung ergab jedoch die Grundlosigkeit seiner Behauptung. Nun stellte die Polizei fest, daß sie es mit einem gefährlichen, schon wiederholt wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, schwerer körperlicher Beschädigung, Betruges, Diebstahls und Bettelns abgeurteilten Gannur zu tun hatte. Der Verhaftete ist der 1868 in Kleinberg, Bezirk Windischgraz, geborene Tagelöhner Franz Pusnik. Vor zwei Jahren war er wegen Bettelns verhaftet worden; zu jener Zeit schlug er während der Eskortierung des Sicherheitswachmanns zu Boden und beging noch das Verbrechen der Religionsstörung. Pusnik wird heute dem Landesgerichte eingeliefert werden.

* (Verloren.) Ein Kratauer Los vom Jahre 1872, eine grüne Schultasche mit Zeichnungen und Turnschuhen, eine goldene Damenhalskette, ein feidenes Frauenkopfstück, eine Damenhandtasche mit einer silbernen Kette, ein Geldbetrag von 7 K., ein Sack mit verschiedenen Samen und ein in einem Tabakbeutel aufbewahrter Geldbetrag von 112 K.

* (Gefunden.) Ein Geldbärschen mit einem größeren Geldbetrage, ein kleiner Geldbetrag und ein Gamsbart.

— (Wetterbericht.) Ganz Europa wird von einem hohen Luftdrucke bedeckt. Der Kern des Maximums liegt über Rußland und verschiebt sich langsam gegen Südwesten. Mit dem steigenden Luftdrucke sind die Temperaturen gefallen. Strenger Frost herrscht namentlich in den östlichen Gebieten, wo sich die Temperaturen nahe bei — 30 Grad Celsius halten. In ganz Österreich herrscht allgemein heiteres Wetter; die Talstationen der Alpen- und Südenländer melden Bodennebel. Die Winde sind mäßig und vorwiegend östlicher, bis nörd-

licher Richtung. Das Vordringen des russischen Maximums gegen Mitteleuropa machte gestern auch in Laibach geltend. Nach kurzandauernder Bewölkung und leichtem Schneefalle trat nachmittags völlige Ausheiterung ein. Gleichzeitig begann der Luftdruck zu steigen und die Temperatur zu fallen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei halb bedecktem Himmel — 9,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 0,3, Klagenfurt — 5,0, Görz 3,8, Triest 6,0, Pola 3,0, Abbazia 5,2, Agram 0,2, Sarajevo — 0,1 (Schneefall), Graz 0,1, Wien — 6,1, Prag — 4,5, Berlin — 7,3, Paris — 2,5, Nizza 7,5, Neapel 6,4, Palermo 10,8, Algier 12,4, Petersburg — 24,0; die Höhenstationen: Obir — 10,0, Sonnblick — 14,3, Säntis — 7,4, Semmering — 8,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Kaltes, wechselnd und leicht bewölkt. Wetter bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Valentin Vidic, Schuhmacher, 60 Jahre, Poljanastraße 60; Vera Valenta, Postdieners-tochter, 1 Jahr, Cegnargasse 10; Betty Rolli, Private, 62 Jahre, Studentengasse 2; Valentin Tome, Werkführerssohn, 7 Tage, Kolesiagasse 10; Anna Umef, Private, 74 Jahre, Deutsche Gasse 9; Ferdinand Tescaro, Bejenbinderssohn, 9 Monate, im Landespitale.

Der Konkurs der „Glavna Posojilnica“.

Vom Liquidationsausschusse der „Glavna Posojilnica“ erhalten wir folgende Zuschrift:

In der am 8. Jänner l. J. abgehaltenen Hauptversammlung der „Glavna Posojilnica“ wurde ein Liquidationsausschuß zwecks Feststellung der Forderungen und Schulden der „Glavna Posojilnica“ eingesetzt. Dieser Ausschuß hat in ordentlichen Sitzungen die laufenden Geschäfte der Genossenschaft erledigt, nach Möglichkeit zahlreiche Guthaben sichergestellt und auch eingefordert sowie, um Exekutionen zu vermeiden, jene dringenden Ausgaben bestritten, die auch im Konkurs unausweichlich wären. Er wandte sich an alle Gläubiger und Einleger mit dem Ansuchen, mit ihren Ansprüchen zuzuwarten und auf diese Weise die von der Hauptversammlung der Genossenschaft beschlossene ruhige Liquidation zu ermöglichen. Die Gläubiger und die Einleger, namentlich die Geldinstitute, die bei der „Glavna Posojilnica“ größere Einlagen haben, ließen mit geduldiger Fassung dem Ausschusse in dessen Bestrebungen, die traurigen Verhältnisse der „Glavna Posojilnica“ auf friedlichem Wege zu ordnen, ihre Unterstützung angeheihen.

Der Ausschuß hat ziemlich ansehnliche Erfolge erzielt, die exekutive Teilbietung der Wiener Häuser des Dr. Hudnik sowie das exekutive Verfahren gegen die „Glavna Posojilnica“ hintangehalten und viele Schulden eingefordert. Die Schuldner haben bisher an die „Glavna Posojilnica“ über 51.000 K., ferner direkt an jene Gläubiger, denen gegenüber sie solidarisch verpflichtet waren, 94.000 K., zusammen also über 145.000 K. abgeführt. Über Vermittlung des Ausschusses haben zahlreiche Genossenschaftler, die ein Anteilskapital von 6730 K. oder 1346 Anteile zu 5 K. repräsentieren, verbindliche Erklärungen unterzeichnet, zum Garantiefonds auf je einen Anteilschein 1000 K., bezw. so viel beizutragen, als auf sie nach dem Gesetze und nach den Genossenschaftsstatuten entfällt. Wären alle diese Beiträge, die die Höhe von 1.346.000 K. erreichen, einbringlich, so wäre die Affanierung der Genossenschaft eine leichte Sache. Das ganze Anteilskapital beträgt 16.145 K., d. i. 3229 Anteile zu 5 K. Wären alle Mitglieder solvent, so würden sich die Beiträge für die uneinbringlichen Forderungen erheblich niedriger stellen. Die kritische Lage der „Glavna Posojilnica“ wird durch die Tatsache verschärft, daß einige Mitglieder so viel Anteile erworben, daß sie außerstande sind, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Für den Garantiefonds wurden bisher 165.534 K. eingezahlt. Die größten Schwierigkeiten erwachsen den Verpflichteten daraus, daß sie infolge ihrer Mitgliedschaft bei der „Glavna Posojilnica“ des Kredites bei sonstigen Geldinstituten verlustig wurden.

Alle Zahlungen betragen also rund 311.000 K. Der Ausschuß hat eine genaue Bilanz verfaßt und in langandauernden Sitzungen über die Einbringlichkeit der Genossenschaftsforderungen beraten. Die Dubiosa wurden mit 1.717.350 K. festgestellt, denen eine Bedeckung von 525.488 K. entgegensteht, so daß sich der Abgang auf 1.191.862 K. oder rund auf 1.200.000 K. beläuft. Bei dieser Rechnung aber wurde nicht das Guthaben bei L. P. in Betracht gezogen, das gegen eine Million Kronen beträgt und von dem sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen läßt, ob und in wie weit es werde eingefordert werden können.

Der Ausschuß hat die Bilanz sowie ein eingehendes Memorandum der k. k. Landesregierung sowie anderen Faktoren vorgelegt, von denen er Hilfe erhoffen darf. Er hat die Bilanz auch dem k. k. Landesgerichte vorlegen müssen und bedauert es lebhaft, über keine Mittel zu verfügen, um den teuren Konkurs hintanzuhalten.

Wir hoffen, daß die Einleger und Gläubiger nicht verlieren werden und daß auch im Konkursverfahren gegen schuldlöse Mitglieder nicht schroff vorgegangen werden wird, wodurch an 600 schuldlöse Familien auf die Straße gestoßen würden. Der Liquidationsausschuß wird auch während des Konkursverfahrens die Affanierungsaktion fortführen.

Laibach, am 13. Februar 1911.

Der Liquidationsausschuß:

Dr. Wisnikar, Dr. Ivan Drazen, Ivan Mituz, Jg. Firm, Dr. Ref. Rutobec.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzert Bronislaw Huberman, den 13. Februar 1911.) In überzeugender Weise trifft bei Bronislaw Huberman der bekannte Ausspruch Robert Schumanns zu: „Wer in der Jugend Außerordentliches leistet, wird bei stetem Fortlernen im Alter Außerordentliches zuwege bringen.“ Der Frühruhm des Künstlers hat ihn nicht auf Irwege geleitet, „die umgestürzte Fadel, die früher erleuchtet hatte, verzehrte nicht ihren Träger“. Ganz eigenartig ist der Zauber, den Hubermans Spiel auf die Zuhörer ausübt. Nicht seine einzelnen Schönheiten üben den großen Eindruck, vielmehr das Duftende, Glänzende seiner Kunst, die in tausend Farben gleißt und glitzert. Man kann ihm ohne weiteres einen der allerersten Plätze unter den lorbeerbekränzten Geigern einräumen und ihn als Verkörperung außerordentlicher und zugleich künstlerisch verkörperter Virtuosität bezeichnen. Freilich süß und mühelos genießt sich seine Kunst, schwer ist sie zu beschreiben. Von seiten mancher gediegenen Musikkenners wurde behauptet, daß Burmeister den Künstler an Tiefe und Bornehmheit der Auffassung überträfe. Nun spielt hierbei auch die Wahl der Vortragsstücke eine große Rolle; aber wir können immerhin zugestehen, daß unter Hubermans Vogen die Vortragsstücke glänzender, lebendiger klingen, indes sie Burmeister mehr aus der Tiefe herausholt, ersterer durch hinreißendes Temperament, letzterer durch Strenge und Reinheit des Stils tiefe Wirkungen erzielt. Beethovens Kreuzer-Sonate, in ewig junger Schönheit prangend, eröffnete das Konzert. An Herrn Leopold Spielmann, auch einem ehemaligen Wunderkinde, hatte Huberman einen trefflichen Partner, der, eine tüchtige, musikalische Natur, die Vorzüge eines gediegenen Pianisten und verständnisvollen Begleiters vereinigt. Der erste Satz litt einigermaßen unter den ungewohnten akustischen Verhältnissen und der wechselnden Temperatur; auch schien manche Stelle überhastet. Mit zarter, poetischer Auffassung kam der zweite Satz, in feurigem Temperament der dritte zur Ausführung. Das so selten gehörte Violinkonzert von Goldmark, in welchem der Komponist allerdings mehr Effektzismus als eigene Erfindungsgabe befundet, wobei das reizvolle „Air“ jedoch ausgenommen sein soll, bot nun dem Künstler volle Gelegenheit, die glänzendsten Seiten seiner immensen Technik und Vortragskunst hervorzuführen. Alle erdenklichen Schwierigkeiten des Geigenspiels sind in blendende Mache verwendet; für jeden anderen Geiger kommen gewisse halbe Unmöglichkeiten vor, die Huberman mit verblüffender Leichtigkeit bewältigte. In den höchsten Aufgaben der Virtuosität gehört schließlich die Carmen-Phantasie von Sarasate, in der Huberman besonders durch die Reinheit des mehrstimmigen Spiels, des aufzudeckenden Flageollets, des Staccatos und Trillers Bewunderung erregte, die sich in stürmischen, begeisterten Beifall löste, den der Künstler mit einer Zugabe dankend quittierte. — Herr Leopold Spielmann bewährte im Vortrage von Schuberts schönem Impromptu in C-Moll, das seinerzeit D'Albert hier so prächtig interpretiert hatte, und in der Lisztschen Transkription über „Joldens Liebestod“ seine Künstlerkraft und fand ebenfalls große Anerkennung. — Das Konzert beehrten die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, Hofrat Schnediz, Landtagsabgeordneter Dr. Eger, Sparkassenpräsident O. Bamberg und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrem Besuche. — Zu Beginn des Konzertes herrschte im Saale eine Kälte, die von den Besuchern recht unangenehm empfunden wurde.

— (Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte nach einem mehrjährigen Zeitintervalle Puccinis Oper „Bohème“, dieses seine Kunstwerk illustrativer Musik, die ins Wesen der Dinge dringt und die musikalische Deklamation grazios mit allen Hilfsmitteln der neutralistischen Technik meistert, was um so höher zu bewerten ist, als der Komponist einen im Grunde genommen spröden, wenig dankbaren Opernstoff hebt, belebt, belebt und mit wirksamen Effekten ausstattet. Die Aufführung erhob sich beträchtlich über das Niveau der Opernvorstellungen, die uns in der laufenden Saison bisher geboten worden. Es gab auf der Bühne ein rühmliches Zusammengehen der Bohemiens; auch die Ensembles des zweiten Aktes, der nicht geringe Schwierigkeiten bietet, wickelten sich glatt, lebensfrisch, ohne nennenswerte Mängel ab. Die Tenorpartie hatte Herr Ritter von Cammarota aus Agram als Gast inne. Wir hatten bisher nur Gelegenheit, den Künstler einmal als Konzertsänger zu hören; er stellte sich gestern vor, der nach allen Akten verbientermaßen für großen Beifall danken konnte. Das Organ des Künstlers ist frisch und klangvoll; namentlich die Höhe ist von bestechender Fülle und sympathischem Timbre; die Vortragsweise zeugt von gründlicher Schulung und vornehm-

niem Geschmack; es liegt Seele darin. Dazu kommt die tadellose Sicherheit und die Korrektheit des Ansages. Herr Ritter von Cammarota war ausgezeichnet disponiert und so bot er denn in musikalischer Hinsicht eine Leistung, die volle Anerkennung verdient. Das Schauspielerische blieb hinter dem Gesanglichen zurück. Wir hätten in erster und in letzter Reihe ein scharfer pointiertes Leben gewünscht, denn die Partie des Rudolf ist keineswegs so starr, daß sie nur ein abgemessenes Spiel verträge. Die Mimi des Fräuleins Radašova war eine gute Figur, ausgestattet mit der erforderlichen Dosis von Gefühl und Ausdruck, in musikalischer Hinsicht gefällig und korrekt. Fräulein Radašova war sehr gut bei Stimme und sang daher ihre Partien, insbesondere im dritten und im vierten Akte mit ausgesprochenem Erfolge. Fräulein Smidova als Rusette konnte sich mit Recht in den Beifall teilen; sie sah gewinnend aus, sang und spielte mit Anmut. Herr Peršl als Marcell trat mit Eifer in den Vordergrund. Sein Organ klang wirkungsvoll, obwohl ihm noch zuweilen die Kraftfülle abging. Es ist entwicklungsfähig und es wird sich allem Anschein nach günstig entwickeln. Die schneidige Natur des Marcell hatte Herr Peršl gut erfaßt und vermochte sie auch mit Glück festzuhalten. Herr Bukšek gab den Musiker ansprechend; er braucht nur stramme Schulung seines sonoren Organs, um einen trefflich verwendbaren Sänger abzugeben. Herr Krizaj war als Philosoph Collin zu wiederholtenmalen gut am Platze; kleinere Partien, die an den Umfang seiner Stimme nicht zu hohe Anforderungen stellen, vermag er dankenswert zu bewältigen. Das Orchester, unter der festen Leitung des Herrn Kapellmeisters Reiner stehend, hatte ein heißes Pensum zu lösen; daß dies mit verständnisvoller Sicherheit geschah, gereicht ihm und dem Dirigenten zu Ehren. — Das Theater war trefflich besucht; u. a. wohnte der Vorstellung Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz mit Frau Gemahlin bei.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt die Lustspiel-Reihe „Das kleine Schokoladenmädchen“ von Paul Gavault zur Erstaufführung. Am Deutschen Volkstheater in Wien erzielte das amüsante Werk nachhaltigen Erfolg und geht nun über alle österreichischen und deutschen Bühnen. Trotz der französischen Marke ist dieses kleine Lustspiel frei von allem Anzüglichem und voll harmlosen Humors; es kann daher warmstens empfohlen werden. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen v. Asten, Selbing, Stelzer und Bühnen sowie die Herren Beydner, Wraschner, Heim, Beck und Winterberg, der auch die Inszenierung leitet.

Büchereinheiten.

(„Die Tragödie Mama.“) Roman von Marie Dierz. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. Dieser Roman schildert, wie sein Name schon verrät, den tragischen Lebensgang einer Frau, die für ihre Kinder nur die „Mama“ war und die versagte, als sie „Mutter“ werden sollte. — Zu sehr mit den eigenen und eigensüchtigen Interessen beschäftigt, von dem Bestreben erfüllt, zu glänzen, auch geistig in ihrem Kreise eine Rolle zu spielen, verliert sie die kostbare, unerfessliche Zeit, da die Kinderherzen ihr noch ohne Rückhalt offen standen. Als sie dann angewidert, ermüdet und vereinsamt nach einem tieferen Sinn des Lebens sucht und glaubt, ihn bei den Kindern zu finden, sind sie schon, jedes in seiner eigenen Lebensströmung, weitab getrieben. In der Erschütterung über den freiwilligen Tod des einen, an dem sie nicht ohne Schuld ist, lernt sie die furchtbar ernste Sprache des Lebens verstehen und das Muttertum in seiner letzten Höhe: der Entsagung, wiederfinden.

(„Manja.“) Roman von Anastasia Werbizkaja. Geh. 6 K, geb. 7 K 80 h. — In diesem Roman hat das Problem der Liebesfreiheit und insbesondere das der „erotischen Emanzipation der Frau“ eine sehr interessante Darstellung gefunden. Im Mittelpunkt der Erzählung steht eine junge Russin unserer Tage. Nach freudloser Kindheit, von Fremden umgeben und erzogen, ist das sensitive und phantastisch veranlagte Mädchen frühzeitig allen Einflüssen, die von außen an sie herantreten, hilflos preisgegeben. Wie dann das Weib in ihr geweckt wird, wie sie die Beute von zwei gleichzeitigen Liebesleidenschaften wird und sich bald dem einen, bald dem anderen mit vollster Unschuld der Seele und doch ihrer ganzen Macht bewußt, hingibt und erst in einer solchen doppelten Ergänzung ihres Wesens dessen volle Entfaltung und Befriedigung zu finden glaubt — das ist mit großer Kunst und psychologischer Vertiefung dargestellt.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Geschäftszeitung.

(Verkauf von Fichten-, Tannen- und Buchenholz.) Bei der Landesregierung in Sarajevo gelangt das in den Waldgebieten Romanija-Motro-Ravna Planina-Pale-Dolenja Prača-Gornja Prača und Bogobici Planina forstwirtschaftlich abgebaute Fichten-, Tannen- und Buchenholz zum Verkauft. Es werden nur schriftliche Offerte angenommen, die bei der Landesregierung in Sarajevo bis 20. Mai vormittags 11 Uhr eingelangt sein müssen. — Eine Kundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Besuch des Königs Peter in Rom.

Belgrad, 14. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Ukaz, wonach während des Aufenthaltes des Königs außer Land die Königsgewalt vom Kronprinzen ausgeübt wird.

König Nikolaus von Montenegro.

Cetinje, 14. Februar. Gegenüber den Zeitungs-meldungen über eine Erkrankung des Königs wird festgestellt, daß Nikolaus gestern einen starken Bluterguß aus der Nase hatte, der alsbald gestillt wurde. Das Allgemeinbefinden des Königs ist anhaltend gut.

Die Kämpfe in Arabien.

Saloniki, 14. Februar. Ein Teil der Streitkräfte in Arabien ist von Sanaah abgerückt und gegen Hodeida gezogen, wo immer neue Scharen von Arabern ein-treffen und die Straßen besetzen. Vorgestern kam es in der Umgebung von Taaz zu einem Gefechte zwischen den dort lagernden Truppen und den Arabern. Auch der Imam Jahia hatte in halbstündiger Entfernung von Hodeida einen blutigen Kampf mit den Truppen zu bestehen. In beiden Gefechten verloren die Araber etwa 300 Mann, die Türken beiläufig 100 Mann an Toten und Verwundeten. Unter den Arabern herrscht die Cholera. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

Die Unruhen auf Haiti.

Kap Haitien, 14. Februar. Hier ist die Meldung eingetroffen, daß die Revolutionäre die Stadt Quannamintz niedergebrannt haben.

Die Pest.

Petersburg, 14. Februar. Der medizinische General-inspektor meldet aus Vladivostok: Bisher wurde im Küstengebiet keine Erkrankung an Pest festgestellt. In einigen Stationen wurden Krankenhäuser und in den belebten Fahrstraßen ärztliche Beobachtungsstationen eingerichtet. Zur Zeit der Eröffnung der großen Schifffahrt wird in Vladivostok die ärztliche Beobachtungsstation erweitert. Es ist beabsichtigt, die koreanische Vorstadt von Vladivostok, die aus einer Anzahl eng zusammengebrängter, dicht bewohnter Baulichkeiten besteht, niederzulegen und die Bevölkerung anderswo anzusiedeln. Zur schleunigen Feststellung des ersten pestverdächtigen Falles wird ein umfassender sanitärer Kundschafterdienst organisiert. — In Chabin wurden gestern neunzehn Todesfälle an Pest festgestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 4. bis zum 11. Februar 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (2 Geh.), Bristof (9 Geh.), Jamlje (1 Geh.), Senofetsch (2 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Hl. Kreuz (9 Geh.), Kallas (1 Geh.), Neumarkt (3 Geh.), St. Katharina (11 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (9 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Bilschberg (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Röschnach (9 Geh.), Bigaum (5 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Aich (2 Geh.), Wreslowitz (1 Geh.), Goldenfeld (2 Geh.), Jauchen (2 Geh.), Mannsburg (1 Geh.), Retina (18 Geh.), Stein (2 Geh.), Theinitz (1 Geh.).

die Rotkrankheit im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomisek (1 Geh.);

die Munde bei Pferden im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Zablanitz (1 Geh.), Kissenberg (1 Geh.), Niederdorf (1 Geh.);

im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Gurkfeld (2 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Marein (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Weinitz (1 Geh.);

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Hl. Kreuz (1 Geh.), St. Crucis (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Tomisek (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (2 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 11. Februar 1911.

Vorwärtsstrebende!

Ihr erreicht Euer Ziel am schnellsten wenn Ihr den Weg auf echten Palma-Kautschuk-Schuhabläßen geht. (449)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 13. Februar. Kuffelbrach, Königsgras. — Gabrie, Pfarrer, Cerkje. — von Cammarota, Opernsänger; Wirt, Landesregierungskonzipist, Agram. — Tauffig, Verwaltungsrat; Huberman, Kammervirtuose; Lorenz, Oberingenieur; Marfus, Hofrat; Blain, k. k. Oberst; Kofst, Fabrikant; Barnack, Hangl, Lazar, Maubl, Schager, Groner, Fleischhaker, Schid, Klamm, Steinberg, Krieger, Theumann, Schreiber, Mandl, Kide, Wien. — Spielmann, Tonkünstler, Berlin. — Kref, Oberbaurat; Luka, Ing., Prag. — Juwancic, Marineprofessor, Fiume. — Böschlo, Bauunternehmer, Suchor. — Penartie, Priv., Oberlaibach. — Dr. Dereani, Arzt, Treffen. — Opl, Kleinbera, Ing., Kladno. — Dr. Lechner, Professor, Innsbruck. — Kopitar, Kaplan, Habelbach. — Schnitzler, Kld., Grefeld. — Kebab, Kld., Götz. — Kainer, Kld., Krainburg. — Tauffig, Kld., Gablonz. — Sohr, Kld., Graz. — Marfus, Direktor, Budapest. — Hotcevar, Kld., Rudolfswert. — Dermota, Lederhändler, Eisner.

Hotel „Elefant“.

Am 13. Februar. Baroness v. Rechbach, Private, Schloß Kreutberg. — v. Strahl, Gutsherr, f. Gemahlin, Atlad. — Ritter v. Bosizio, k. k. Oberforstkommissär, Trient. — Laus, k. k. Forstmeister, Oberburg. — Eder, Gutsherr, Guntenberg. — Thurm, Photograph, f. Frau; Carbonetti, Private, Trieste. — Boche, Beamter; Polchinjagg, Weiß, Adler, Bernstein, Kide, Wien. — Eckenstein, Kld., Balaegers. — Gottlieb, Kohnen, Kide, Graz. — Kahl, Kld., Legit. — Birter, Kld., Kofsternitz. — Vid, Kld., Prag. — Schmidlin, Kld., Agram. — Babovinc, Kld., Sošice. — Krasovic, Kld., St. Georgen.

Landestheater in Laibach.

62. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 15. Februar.

Zum erstenmal:

Das kleine Schokoladenmädchen.

(La petite chocolatière.)

Lustspiel in vier Akten von Paul Gavault. — Deutsch von G. v. Schöthman.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende um 10 Uhr.

Mir klingen die Geigen noch im Ohr

und der Ball ist wundervoll gewesen. Aber ich fürchte, ich war zu erregt, als wir gingen, und morgen werde ich erkältet sein. Anna soll mir morgen in aller Frühe gleich eine Schachtel Sodener Mineral-Pastillen holen — aber sie soll nur ganz echte bringen und keine ähnlich klingenden Nachahmungen. Die lassen einen Katarth gar nicht erst aufkommen und ich denke, sie werden mich auch jetzt nicht im Stich lassen. Die Schachtel kostet nur K 1 25. 4793) 2-2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
14	2 U. N.	747 5	0 0	SO. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	749 5	-3 8	NW. schwach	heiter	
15	7 U. F.	749 4	-9 0	NO. mäßig	teilw. bew.	0.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -1.4°, Normale -0.3°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Februar 1911	Herddistanz	Beginn des ersten Vorläufers	Beginn des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung	Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
	km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Laibach:

14	Ortsbeben	12 29 52	---	---	---	12 30 52	V
----	-----------	----------	-----	-----	-----	----------	---

Bebenberichte: Am 4. Februar morgens Stoß im Bochum; gegen 11 Uhr Beben in Raguzentmittels. Am 7. Februar gegen 11 Uhr Stöße in Schenacha (Kaufhaus).

Bodennunruhe: ** Mäßig stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalschütteln von Weber-Glied V = Mikroskopisch Bienenstich, W = Bienenstich-Bengel, L = Laumann, Bengel.

** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimeter „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimeter „stark“, von 7 bis 10 Millimeter „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende starke Unruhe an allen Punkten.



Emser Wasser

Heilbewährt bei Katarrhen, Hyster, Hysterie, Verschleimung, Magen-säure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach.

(3467) 39-25

Kleine Villawohnung

ab Mai zu vermieten.

(520) 2

Wo? sagt die Administration dieser Zeitung.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Fenten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und ³⁴⁾ **Los-Versicherung.**

Mittwoch den 15. Februar 1911.

Št 2100

Ponudbeni razpis.

Na državnih cestah stavbenega okraja v Kranju se bodo izvršila leta 1911 sledeče vzdrževalna, oziroma rekonstrukcijska dela:

A. Na ljubeljski cesti.

1.) Naprava prepustkov v km 414
44-0, preračunjena na K 300.

2.) Rekonstrukcija «Subega mostu»
km 510, preračunjena na K 4200.

3.) Utirjenje usedle ceste v km 532
preračunjeno na K 3350.

B. Na kokrski cesti.
4.) Rekonstrukcija opornih zidov v km
20:2 do 20:4 in 20:8 do 21:0, preračunjeni
okroglo na K 5850.

C. Na korenski cesti.
5.) Rekonstrukcija prepustka v km 7⁸
preračunjena na K 3150.

Vzdrževalna dela na lesenih
n 24.0 in 52.0 preračunani

6.) Varnostna dela na lesenih mostovih med km 240 in 520, preračunjena okrog na K 4000.

7.) Rekonstrukcija opornega zidu v km 56,2, preračunjena na K 1600.

D. Razun tega se bode oddala:
8.) Dobava cestnega orodja za okrog
znesek K 250.

Podjetniki, ki nameravajo staviti ali
nudbe glede razpisanih stavb, se vabijo
dati iste, opremljene s položnico c. kr. dav
nega urada v Kranju, glasom katere je p

nudnik pozil 5% vadij od ponujene
in kolekovane s kolekom za 1 krono p
stavbenem oddelku c. kr. okrajnega glavarstva
v Kranju najpozneje

6. sušca 1911, ob 11. uri dopoldn

vadij se sprejemajo razven gotove

knjižice hranilnic, osnovanih po hranilnični pravilniku iz leta 1844., rentne knjižice c. k. poštne hranilnice, baučna poroštvena pisma in izjeme, tudi manjše

Ponudba se glasi lahko na eno ali več stavb in mora biti spisana po vzorcu, na-
danem v konkurenčnih delcih.

Načrti, stroškovniki, splošni in posebni pogoji ter konkurenčna določila so v vpogledu pri vodstvu stavbenega okraja.

Ivan Plantan s. r.